Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

**Band:** 7 (1917)

Heft: 5

Artikel: Ueber dem Nebel

Autor: Kempf, H.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-633876

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 27.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

eine Art Fadeltang um den in Begleit wandelnden Baren von der Burgerschaft in zwen weiteren Kreisen tanzend umgeben. Bon da zog man an die Judengaß zu der Wohnung des Schultheißen Tribolet im Hause seines reichen Schwächers Bürki, der auch die Kosten des Tages, ben 7000 Franken — bezahlte. Sier begann der Kreistanz um den Baren wieder, allein zum Schlusse des Festes warfen nun die Schweizer ihre brennenden Laternen zu Boden, die nun in hellem Feuer aufloderten, so daß alle Um= Itehenden, vorzüglich ber Bar in feinem Belg, große Gefahr lieffen, von den Flammen ergriffen zu werden. Doch lieff alles ohne Schaden ab. Dann zogen einige noch an die Herrengaß und sangen vor dem Hause des Pfarrers Müslin eine Psalmmelodie. Ich fand, als ich mude und schläfrig mich nach Sause schlich, dasselbe verschlossen, ward aber von Freund Kastenhofer aufgenommen. In wirklich trübseliger Gestalt aber kehrte ich des folgenden Tages nach Köniz zuruk, blaß mit trüben Augen, wankend, den Hut von zwen breiten Wunden mit den Schweizerschwerteren entstellt, den Rot mit Staub und Koth bedekt. Man schien: mich indessen im väterlichen Hause in keinem besseren Zustand erwartet zu haben und verschonte mich mit Bemerkungen darüber.

Uebrigens hatte sich Tribolet den Ruhm erworben, ein so großartiges Festmahl gegeben zu haben, wie man zu

Bern noch nicht gesehen hatte."

Es tut gut, sich gelegentlich wieder Rechenschaft zu geben, ob unsere Sitten sich in aussteigender oder absteigender Linie entwickeln. Das Studium solcher objektiver und wahrheitsgetreuer Zeitschilderungen, wie Stettlers Lebenserinnerungen sie darstellen, läßt uns unsere Jugend und unsere Zeit wieder gerechter einschähen.

Auf das "Neue Berner Taschenbuch auf das Jahr 1917" aber, dessen Berlag uns in zuvorkommender Weise die Bildstöde zu diesem Aufsate zur Verfügung gestellt hat, sei hier zum Schlusse noch einmal empfehlend hingewiesen.

(Man vergleiche die Inhaltsbesprechung in der Bücherrubrik im 2. Blatt.)

## befrorne Fensterscheiben.

Don Johann Grisberger.

Sieh die wundersame Weise, Wie Natur hier rasch und leise Malt mit Wasser und mit Lust! Sieh die reichen Schildereien An den Senstern: Bunte Maien, Blumen, häuser, klar von Dust!

Doch vom milden Sonnenlichte Pur ein Blick, so sind zu nichte All die zarten Malcrei'n; Sie erlöschen, wie die Lüge, Ob sie noch so schimmernd trüge, Vor der Warheit hellem Schein.

# 🚃 Ueber dem Nebel. 🚃

Bon S. Rempf.

Verschneite Bergwaldstille. In weiße, schwere Pelze ein= gemummt, verharren die Tannen in steifer Regungslosigkeit. Sie haben eine bose Nacht mit harter Kälte überstanden. Lange Frostbärte hangen über ihre Mäntel nieder. In wunderliche Geftalten ift der Wald verzaubert. Neben hochbeinigen Riesen hoden didleibige Zwerge mit tief über die Dhren gestülpten Zipfelmüten: ein in sich erstarrter Sagenput. Geheimnisvolles, nachtschwarzes Dunkel geistert in der Tiefe des Waldes. Feilendunnes Biepsen der Tannenmeisen huscht unstät durch das morgenfrostige Schweigen. Hier dort — bald oben — bald unten ist es vernehmlich. Dann wieder dieselbe beängstigende, schneeschwere Stille. Manchmal rieselt feiner Gligerstaub hernieder. Ein Wipfel erwacht aus eisigem Schlafe und schüttelt sich vor kalten Schauern. Sonst ist fein Leben wahrnehmbar. Bäche und Quellen liegen erwürgt unter dem Gife; ihr Rauschen ist ganglich erstidt. Ein seltsames, fremdes Weben macht mich oftmals leise erschreden: mich bunkt, es folge mir jemand, es raschle hinter mir im Schnee von knisternden Schritten, und wenn ich zurudschaue, grinst mir stets die gleiche fahle Frate des Nebels entgegen. Bampnrhaft schleicht er heran und ver= schlingt Waldstüd um Waldstüd. Furcht erfaßt die Tannen, schlaftrunken fliehen sie bergauf. Stamm überholt den Stamm, Wipfel steigt über den Wipfel hinaus, um sich vor bem grauen Untier zu retten. Endlich gewinnen die Bäume Borsprung. Der Nebel klammert sich ans unterste Gezweige, ein Stud weit wird er nachgeschleppt, bann fällt er gurud,

die ersten Wipfel reden sich befreit ins Licht empor, die andern eifern dem Beispiele nach, der ganze Wald erhebt sich in den blauleuchtenden Simmel. Schrägen Strahles ftreift die Sonne die verschneiten Spigen, daß fie auffuntelr wie ein Massenhaufen bianier Speere. Aus dem bleichen Salbdunkel tretend, sticht blendender Glanz in meine Augen, ich halte die Sände schüßend vor. Die freie Alp, miriadenweise übersät von märchenhaftem diamantenem Glitzern, liegt vor mir. Der nächtliche Sternenhimmel hat feinen Abglang an Sangen und in Muloen gurudgelaffen. In sammetweichem Gleicen tragen mich die Schneeschuhe durch bligende Sternengarten. Gine versuntene Wunderwelt strahlt aus den winzigen Glühfristallen. Fernes, traumschönes Land offenbart sich den Biden auf dem tiefen, tiefen Grund des magischen Gefuntels; alle Sehnsucht nach Heimatglud liegt darin verborgen. Reines Menschen Spur in der reinen weißen Pracht. Unberührt entbreitet Die sanft-geformte Alpwinterlandschaft ihre schneekeusche Herrlichteit. Sonnenfrieden feiert da oben sein sonntägliches Lichtfest. Bon der Wirrnis der Welt, der Not der Zeit, dem Sag der Bölker untereinander ahnt diese Stille nichts. Ueber ben Ereignissen erhaben, prangen die Berge in winterlicher Schönheit. Etwas Unwirkliches, Erdenentrudtes haftet ignen an. Abgewandt dem blutrünstigen Kampf der Tage, hinausgehoben über die Ungewigheit des Loses von morgen, thronen die Gipfel fest verbündet in friedlichem Reiche. Reiner neidet dem anderen die Sonne, jeder hat teil daran. Alle sind aufeinander angewiesen. Felsen stützt den Felsen, Grat verbindet den Grat, Flühe lennen an Flühe. Berschieden gestaltet, wie sie sind, ist ihnen doch der große Bug des Zusammenhanges eigen. Sie werden sich niemals fremd; der Grund, auf dem sie ragen, ist für alle der nämliche: es ist die Erde. Reiner sucht den anderen gr erniedrigen. Sie heben sich gegenseitig im Streben nach der Sohe, die das Endziel aller ist. Empor! Dieser Ruf beseelt den Impuls aller Dinge hier oben. Rein Schatten eines Bernichtungsgedankens verdunkelt ihr Dasein. Das Recht des Bestehens nebeneinander waltet als ewig unverlethares Geset, das feine Willfür beugen kann. Richts vermag ihrer Würde zu schaden, sie steht zu hoch, das Kleinliche reicht nicht an sie hinan. Der Argwohn, der jede schlimme Regung schürt; der scheele Blid, der auch dem edlen Tun mißgünstig folgt; das Treiben schlechter Rede die hinterm Ruden Borschub leistet der Berunglimpfung; des Neides unduldsames, hähliches Gebaren, dem jede Sand lung recht, die Zwiespalt schafft: Was blinde Leidenschafs verschuldet, ist hier ausgeschaltet, es hat das Große nur und Schone Raum in diesen Regionen.

Bon glimmerheller Winterluft umflossen, sonnt der Berg den breiten Ruden im schwellenden Licht. Es ist verlodend, in

diese Fülle von Glanz emporzusteigen. Leise rauscht der fornige Schnee unter den Stiern. Zischend bohren sich die scharfen | Einem fühlen Bade gleich umfließt der Schatten in den



Winter im Bochgebirge,

Stahlspiken der Bambusstöcke in die leicht glasierte Schicht. Wie Waschbläue strahlt es jedesmal aus dem durchlöcherten Schnee hervor. Dunne Scheibchen rollen bergunter und

punktieren die sanftgewölbten Flächen wie feine Rähte.

Mulden mich, dann tauche ich wieder in die wohlige Wärme der Sonne ein. Wie magnetischer Strom durchprideln die milden Strahlen des winterlichen Söhenlichtes das Mark der Anochen. Ein sich dehnendes Kraftgefühl verbreitet sich im ganzen Körper. Die Sehnen straffen sich, die Glieder verspüren nicht die kleinste Müdigkeit. Jauchzende Lust erwacht in mir und treibt mich leicht den Berg hinan.

Halbwegs zum Gipfel redt sich eine hohe, ein= siedlerische Betlertanne in die flare Blaue hinein. Sie hat sich von ihresgleichen ganglich abgesondert, die Einsamkeit ist ihr jum Bedürfnis geworden. Wenn die anderen Wipfel unten im Walde Rudhalt in ber Gemeinschaft suchen, will sie da oben gang auf sich selbst gelassen sein und ihr Los nach eigenem Willen gestalten. Ihre Kraft soll sie alleine stützen. Sie liebt ben rauhen Grund, auf dem fie gabe wurzelt, und in dieser Liebe wurde sie start und frei. Trut und Stolz und aufrechte Geradheit machen ihr Wesen aus; Geschmeidigkeit ist ihre Sache nicht. Manche verschmerzte Narbe kerbt ben knorrigen Stamm von Wetterkämpfen ber, aber sie achtet nicht

darauf. Also ragt sie derb und herb, ein Vorbild wankel= loser Standhaftigkeit.

(Shluß folgt.)

### Dor hundert Jahren in Bern.

Das Jahr 1817 war ein Hungerjahr, und wenn wir die wenigen damals bestehenden Zeitungen durchlesen, so tritt uns eine Notlage entgegen, die die heutige bei weitem übertrifft. Gleichwohl ging, wie es auch heute zu geschehen pflegt, nicht alles in Sorgen und Mühen unter. Der Alltag pulsierte so lebendig und frisch, daß er oft alles andere in den Sintergrund stellte.

Stellen wurden sowohl angeboten als gesucht. In der obern Stadt wurde in einem wohlgelegenen Ausschankfeller eine mit guter Sicherheit versehene Rellermagd gesucht; in der Rlappergasse eine Person, auf deren Treue man sich verlassen, die kochen, nähen, spinnen und lismen konnte. Längere Zeit suchte eine "Weibsperson", die ein gutes Ordinari zu kochen, zu lismen, zu hacken, Gärten und Pflanzpläge zu machen verstand, einen Plag.

Auch das Geschäftsleben regte sich. Berschiedene Sorten Chocolat empfahl ein Geschäft auf dem Weibermartt: "sie würden weder in Paris noch in Turin, sondern allhier unter sorgfältiger Aufsicht verfertigt; die Qualität würde sich durch den Bersuch derselben ichon legitimieren." Bei S. A. Desgouttes, Rr. 44 gelb, war wiederum Raffee, Bourbon, feiner, gelber, zwanzigjähriger, ausgetrodneter, welcher dem Motta wegen seiner Gute nachkommt, zu haben. Beat Haller pries unter einigen Malen seine Spielsachen an: das Polnhedra, des Serons Brunnen usw. In der Wendelschen Butik war ein Sortiment Porzellanpfeifen ein= getroffen, bemalt mit: Friedrich dem Großen und deffen Grabmahl und Erscheinungen dem jehigen König von Preußen; dem König von Preußen, desgleichen mit Nacht= besuch, mit Muse und Leger, und ferner mit der bugenden Magdalena. Un Buchern wurden angepriesen: Gedichte von Mathisons, Salis und Bürger, Minerva, das Frauentaschenbuch; das Taschenbuch der Liebe und Freundschaft, die Wendelgarde von Linggau, die Gertrude von Wart, und vor allem Ischottes Stunden der Andacht. Um Abonnementserneuerung baten der "Erzähler" mit dem Ber= sprechen, inskunftig alles Schweizerische mit Liebe zu um= fassen; David Burkli mit den Worten: "Seien die Hoch= verehrten Leser so gefällig, mir ihre erneute Zuneigung zu ichenten und mich ihres fortgesetten, dauernden, ichatbaren Benfalls sowie Ihrer gütigen Nachricht zu würdigen.

Von privater Sand wurden zu verkaufen gesucht: ein Pianoforte mit 51/2 Ottaven mit 3 Bedalen, sowohl fürs Aug als fürs Ohr auf das Beste befriedigend; eine ent= mangeln könnende, schöne, mit vergoldetem Laubwerk versehene Stockuhr mit dren Aufzügen und einem Glockenspiel; ein wohlconditionnierter Bärenschlupf, ein wohlconditions niertes Gampiroß und Tannenholz, das sich in jeder Rudsicht selbst empfahl.

Es wurde angezeigt, daß von nun an im Marzilibad mit Wärmung des Bades den ganzen Winter hindurch fortgefahren wurde und die Zimmer gut geheizt seien. Auf Begehren könne man eine Touche nehmen. Einen Andern hatte die Erfahrung gelehrt, feine Badefaften mehr auszuleihen, außer "ben Bezahlung ben der Rudgabe".

Die Post benachrichtigte das geehrte Bublitum, daß alle Gegenstände, so übers Neujahr durch die Warenwagen spediert werden sollen, alle Tage auf dem Postbureau zur Spedition übergeben werden tonnten. Wer die im Sornung nach Paris zu fahrende Rutsche zu benüten wünschte, konnte sich bei Christian Riener, Ziebelegäßchen Nr. 40, melben.

Eine Lehrerstelle in Burgdorf wurde durch "Resig= nation" des Lehrers zur Neubesetzung ausgeschrieben, und von den Bewerbern verlangt, daß sie lesen, ichreiben, rechnen, singen und catefisieren könnten. Berr Christian Rußbaum, deutscher Schullehrer und Prediger in Wiflisburg, tat einem ehrenden Publikum kund, daß er das ganze Jahr junge Leute beiderlei Geschlechtes aufnehmen würde; erstlich würden die Kinder alle Tage zum heiligen Abendmahl unterwiesen, und den Tüchtigen durch einen consakrierten Pfarrer nach erfolgtem Examina der Zutritt zum Abendmahl gestattet; daneben würden Lektionen in Frangösisch, Lesen und Rechnen gegeben, mahrend die Madchen im Brodieren Striden, Lismen und Nähen unterrichtet würden. - Sehr begrüßten die damaligen Zeitungen den Plan einer Schulbuchstiftung in Stuttgart, die die unentgeltliche Abgabe von Schulbüchern an Rinder ehrsamer aber unbemittelter Sedwig Correvon. Eltern bezwectte.